

LESERMEINUNG

Nein zur Hängebrücke

Spannend finde ich, dass es seitens des Tiergartens eine Ablehnung ohne Begründung gibt. Der Tiergarten will sich auch nicht mehr mit diesem Thema auseinandersetzen und hakt das Thema einfach ab.

Da Tiergärten selten kostendeckend sind, sind sie vielfach auch auf die öffentliche Hand und deren Subventionen angewiesen. Ich hoffe, die verantwortlichen Personen der öffentlichen Hand können sich beim nächsten Subventionsansuchen erinnern, wie sich der Tiergarten Pöstlingberg bei einer revolutionären Neugestaltung verhalten hat, und diskutieren auch nicht über eine Förderung. Diese ist einfach abzulehnen. Oder verstecken sich möglicherweise Politiker hinter dem Tiergarten, um so „geschönt“ eine Ablehnung herbeiführen zu können?

■ **Erwin Andexlinger**, Arnreit

Verkehrsmittel-Test: Am schnellsten wäre die S-Bahn

Die schnellste Verbindung zwischen Linz-Wegscheid und dem Linzer Hauptbahnhof ist eindeutig die S-Bahn. Diese schafft die Strecke in sechs Minuten. Umsteigen in die Straßenbahn ist mit dem Bahnticket möglich.

Wenn die S-Bahn aber von 8 bis 17 Uhr nur jede Stunde einmal in Wegscheid stehen bleibt, ist die Attraktivität eher gering. Wenn der Bahnhof leider ohne jegliche Rampe oder Lift ausgestattet ist, kann dieser nicht angenommen werden. Es gibt keine Möglichkeit für Kinderwagen, für Fahrräder und für Menschen mit Gehbehinderungen. Eine vertane Chance für ein sehr großes Wohngebiet. Die Schienen wären schon vorhanden.

■ **Christine Buchberger**, Linz

Autostadt Linz

Die in letzter Zeit durchgeführten Vergleiche zeigen deutlich, dass der Autoverkehr in Linz noch (immer) viel zu viel bevorzugt wird. Es gehört eine radikale Wende hin zu den öffentlichen Verkehrsmitteln her. Allen Beschleunigungsprogrammen zum Trotz ist der Bus immer noch zu langsam. Kein Wunder, wenn man alleine in der Goethestraße bis zu fünf Mal vor einer roten Ampel steht.

■ **Ernst Strohmeier**, per E-Mail

„Brotsüchtig“ erweitert nach Steyregg „Wir wollen das Handwerk herzeigen“

Jungunternehmer investieren 2,3 Millionen Euro in eine neue Backstube samt Büro

VON REINHOLD GRUBER

LINZ/STEYREGG. Mit rund 700 Quadratmetern Fläche doppelt so groß wie bisher, modern, hell, freundlich und mit viel Liebe zum Detail eingerichtet – so präsentiert sich die neue Heimstätte von „brotsüchtig“ in Steyregg. 2,3 Millionen Euro haben die Firmenchefs Stefan Faschinger und Oliver Raferzeder hier investiert. Am 27. Oktober geht es nach zehnmotiger Bauzeit los.

Eine „zeitgemäße“ Backstube bildet das Herzstück der neuen Firmenzentrale, mit der die „brotsüchtig“-Macher dann neben den Linzer Geschäften in der Herrenstraße und in der Reindlstraße einen dritten Standort besitzen, um ihre Brote unter die Menschen zu bringen.

Offene Backstube

Auch wenn sie hier erstmals ein Büro haben, wie die beiden sagen, wird sich ansonsten nicht viel verändern. Von der erfolgreichen Philosophie, mit ausnahmslos natürlichen Rohstoffen aus der Region in Handarbeit und ohne Fertigmischungen Brot zu backen, wird nicht abgerückt. Mehr noch. „Wir wollen den Menschen zeigen, wie wir das Brot wirklich machen und wollen nichts verstecken“, sagt Faschinger und spielt damit auf die Transparenz in der neuen Firmenzentrale an. Denn durch die acht Meter lange Fensterfront können Interessierte im Vorbeigehen di-



Stefan Faschinger (r.) und Oliver Raferzeder vor ihrer neuen Backstube samt Büro in Steyregg

Foto: Volker Weibold

rekt in die Backstube schauen und sehen, wie hier Brot entsteht. Und wer einkauft, hat ebenfalls einen guten Einblick in das Geschehen im Inneren. Das mehr als drei Meter große Fenster ist als Einladung zu verstehen. „Wir wollen das Handwerk herzeigen.“

Im Moment ist durch Corona der Bewegungsspielraum eingengt, aber mittelfristig denken der studierte Innovations- und Produktionsmanager Faschinger und

der IT-Experte Raferzeder an eine Schaubackstube, in der auch das Mitmachen ein Thema sein wird.

„Keine weitere Expansion“

Der Umzug war notwendig. Das Stammhaus der Bäckerei von Faschingers Eltern in der Leonfeldner Straße wird Ende des Jahres abgerissen, weil dort Neues entsteht. Damit ist auch die Backstube von „brotsüchtig“ Geschichte, war dies der Ausgangspunkt der

Überlegungen für eine neue Zentrale. Dies würde aber nicht den Startschuss für die große Expansion bedeuten. „Drei Geschäfte sind genug“, sagt Raferzeder und Faschinger ergänzt: „Wir wollen klein bleiben.“ Mit 30 Mitarbeitern ist in viereinhalb Jahren sehr viel aus einer Idee geworden. Beide geben zu, bei der Gründung von „brotsüchtig“ nicht daran gedacht zu haben, heute dort zu stehen, wo sie sind.

Ausbau der B1 zwischen St. Florian und Linz ist kein Thema

LINZ/ST. FLORIAN. „Ja“ zur Verwirklichung des „Radhighways“ auf der Trasse der alten Florianerbahn, aber ein klares „Nein“ zu einem Ausbau der B1: Darauf haben sich der Linzer Bürgermeister Klaus Luger sowie Michael Mollner, Vizebürgermeister von St. Florian, verständigt.

Die beiden SPÖ-Politiker hatten sich vergangene Woche mit Daniel Höllinger, dem SP-Vorsitzenden

von Ebelsberg, auf der alten Bahntrasse in St. Florian zum Erfahrungsaustausch getroffen.

Im Bemühen um „gute und zukunftsorientierte Lösungen“ für jene Pendler, die aus St. Florian nach Linz müssen, gilt der Ausbau der B1 als keine brauchbare Option. „Das würde nur noch mehr Verkehr zum Nadelöhr Ebelsberg bringen“, argumentierte Mollner. Eine bessere Anbindung mit öffentli-



SPÖ-Treffen: Daniel Höllinger, Klaus Luger, Michael Mollner (v.l.) Foto: privat

chen Verkehrsmitteln wie mit der von Luger geforderten „Stadtbahn Süd“ gelte hingegen als begrüßenswert. Mollner sprach sich in diesem Zusammenhang für den dafür notwendigen Lückenschluss beim vierspurigen Ausbau der Westbahnstrecke durch die ÖBB aus. Für die Ebelsberger ist zudem eine Stadtbahn als schnelle Anbindung ins Industriegebiet eine überlegenswerte Idee, so Höllinger.

DIE SICHT DER ANDEREN

VON JOSEF BUCHNER



Volksbegehren gegen Covid-19-Maßnahmen

Es gibt beinahe nichts, was unmöglich ist. Jetzt, wo weltweit Covid-19 förmlich explodiert und in vielen Staaten die medizinische Versorgung zusammenbricht oder längst zusammengebrochen ist, fordert in Österreich eine kleine Gruppe von Ärzten ein Volksbegehren über „Wiedergutmachung der Covid-19-Maßnahmen“, das österreichweit als Einleitungsverfahren in allen Gemeindeämtern aufliegt.

Jetzt bin ich zwar ein ausgesprochen Vertreter und Förderer der „direkten Demokratie“, also der Bürgermitbestimmung, aber für dieses Volksbegehren fehlt mir jedes Verständnis. Ich

bin kein Arzt, schon gar kein Virologe, ich bin auch nicht der, der unkritisch vor jedem Gesetz ein Buckel macht, weil ich manche Gesetzesvorschrift für problematisch halte. Aber ich höre und sehe täglich Nachrichten, lese täglich mehrere Zeitungen und bewege mich auch viel im Netz.

Anzuzweifeln, dass strenge Maßnahmen gegen Covid-19 gesetzt werden müssen, ist für mich unverständlich im Wissen darüber, dass es weltweit unbestritten rund 1,1 Millionen Tote gibt, die an diesem Virus, mit oder wegen ihm verstorben sind.

Weltweit gibt es rund 38 Millionen Infizierte, und die Werte än-

dern sich täglich sprunghaft nach oben und sind unter Berücksichtigung der Dunkelziffer um ein Vielfaches höher.

Wenn wegen Covid-19, wie die Proponenten dieses Volksbegehrens behaupten, der Staat „willkürliche Vorschriften erlassen hat, die massive menschliche, soziale und wirtschaftliche Schäden verursacht haben“, und sie gleichzeitig verlangen, dass der Verfassungsgerichtshof alle Covid-19-Gesetze kippen soll, dann frage ich mich allen Ernstes, ob diese wenigen Ärzte den weltweit großen Teil jener Mediziner, die diese Pandemie für gefährlich halten und auf hilfreiche Medikamente

oder eine Impfung hoffen, für verrückt erklären oder die weltweite Forschung nach dem Impfstoff als reine Geschäftemacherei sehen.

Ich frage mich auch, ob die vielen Staaten der Welt, deren verantwortliche Politiker sich mit Gegenmaßnahmen, Maskenpflicht, Versammlungs- und Veranstaltungsverbote, Schutzabständen, Sperrstundenverordnungen, Hygienemaßnahmen und vielem anderen mehr beschäftigen, dies aus Jux und Tollerei machen!

Es ist zu fragen, warum viele Milliarden in die Hand genommen werden als Entschädigungszahlungen für Wirtschaft, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und sich die Staa-

ten und die EU massiv verschulden, damit das Leben von hundert Millionen Menschen zumindest bescheiden abgesichert werden kann.

Man kann schon Kritik üben an einzelnen Maßnahmen der Regierung, aber alles zu verdammern, was die Pandemie eindämmt, Gesundheit und Menschenleben retten kann, halte ich für verantwortungslos.

Alles, was wir gegen diese Pandemie tun können, tun wir für uns selbst, für unsere Angehörigen und für die Gesellschaft.

Josef Buchner (Bürgerliste) war Bürgermeister von Steyregg